

## Erasmus + Erfahrungsbericht: PJ-Tertial in St. Johann in Tirol

Ich habe das chirurgische Tertial meines Praktischen Jahres von Mitte Mai bis Anfang September 2018 am BKH St. Johann in Tirol verbracht.

Nachdem ich den Entschluss gefasst hatte, einen Teil der PJs im Ausland zu verbringen, stand zunächst die Auswahl des Krankenhauses an. Voraussetzung war, dass dies auf der Liste der vom Landesprüfungsamt akzeptierten Lehrkrankenhäuser zu finden sei. Außerdem orientierte ich mich an PJ-Berichten anderer Studenten im „PJ-Portal“. Beim Klinikum in St. Johann bewarb ich mich ca. sieben Monate vor Tertial-Beginn zusammen mit meinem Freund auf einen Platz in der Allgemeinchirurgie. Nachdem wir von der zuständigen Sekretärin zügig eine Zusage erhalten hatten, wandten wir uns an Frau Steinhusen vom akademischen Auslandsamt der MHH, die mit uns die nächsten Schritte besprach. Von ihr erhielten wir die Kontaktdaten unserer Ansprechpartnerin an der Medizinischen Universität Innsbruck, für die das Klinikum in St. Johann als ein Lehrkrankenhaus fungiert. Eine Immatrikulation an der zuständigen Universität in Österreich ist unbedingt zu empfehlen, da dies dringende Voraussetzung für die Ausstellung der „Äquivalenzbescheinigung“ durch die jeweilige Universität ist. Diese Äquivalenzbescheinigung (Bescheinigung des Studentenstatus) wird vom LPA für die Anerkennung eines Auslandstertials gefordert.

Im nächsten Schritt waren nun einige Formblätter auszufüllen, in denen beispielsweise Lernziele auf Englisch festgehalten wurden. Hierbei ist Herr Dr. Volkhard Fischer vom Studiendekanat eine große Hilfe gewesen. Nachdem alle Formblätter fristgerecht von Herrn Dr. Fischer und den Zuständigen in Innsbruck unterzeichnet worden waren, musste zur Immatrikulation an der Universität eine geringe Gebühr (19,20€) gezahlt werden. Daneben muss man sich um eine Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung fürs Ausland kümmern. Das Krankenhaus verlangte außerdem eine ärztliche Bescheinigung über bestehenden Impfschutz. Der nächste Schritt betraf die Organisation einer Unterkunft. Diese wird vom Krankenhaus in St. Johann zwar i.d.R. zur Verfügung gestellt, angeblich waren aber zum Zeitpunkt unserer Bewerbung schon alle verfügbaren Zimmer im Wohnheim des Krankenhauses vergeben. (Später erfuhren wir, dass die Unterkünfte generell bevorzugt an Studenten aus Österreich vergeben werden und es lohnt sich wiederholt nachzufragen, wenn einem die Unterbringung dort wichtig ist.) Über die Sekretärin konnten wir allerdings an einen Kontakt kommen, über den wir zu zweit eine geräumige 2-Zimmer-Wohnung mit ausgesprochen netten und zuvorkommenden Vermietern zu einem erschwinglichen Preis für unseren PJ-Zeitraum mieten konnten. Im Nachhinein waren wir froh, hier gewohnt zu haben.

Mitte Mai ging es mit dem Auto nach Tirol und zwei Tage später stand der erste Tag auf der Chirurgie an. Im Sekretariat erhielten wir einen Generalschlüssel, Mitarbeiterkarte, Zugangsdaten für das System und Dienstkleidung. Mittagessen sowie auf Wunsch auch täglich Frühstück und Abendessen gibt es gratis in der Kantine.

Anfangs waren wir vom etwas rauen Ton ein wenig überrumpelt und waren überrascht wie stark wir im OP eingesetzt wurden. An einzelnen Tagen waren wir beide den gesamten Tag als Assistenz im OP eingeplant. Dies änderte sich jedoch im Laufe der Zeit, in den Sommermonaten waren weitere Famulanten und PJler in der Abteilung eingeteilt, sodass wir, was die Arbeit im OP anging, entlastet waren. Zum Teil schlug es besonders im August sogar ins Gegenteil um, sodass zu wenig Arbeit für die vielen Studenten zu tun war. Nach der ersten Eingewöhnungszeit fühlten wir uns immer besser ins Team integriert und gewannen viele Kollegen sehr lieb. Von den meisten wurde unsere Hilfe sehr

wertgeschätzt. Wir durften uns relativ frei einteilen, ob wir Zeit in der Ambulanz oder auf Station verbringen, wenn wir nicht im OP gebraucht wurden. Im OP war nicht nur Haken-Halten angesagt,

sondern wir konnten beispielsweise das Legen von Harnwegskathetern und Hautnähte üben. Daneben durften wir vereinzelt kleinere Eingriffe unter Anleitung und Aufsicht selbst durchführen. In der Ambulanz und auf Station gehörten Blutentnahmen, das Legen von venösen Zugängen, Fädenziehen, das Wechseln von Wundverbänden und das Schreiben von Arztbriefen zu unseren Aufgaben. Einmal wöchentlich findet eine Fortbildung für Turnusärzte statt, an der auch Studenten teilnehmen dürfen. Im Schnitt belief sich unsere Arbeitszeit auf 7:15 bis ca. 16:00 Uhr. Zwei 24h-Dienste im Monat (davon einer unter der Woche und einer am Wochenende) waren Pflicht für alle PJ-Studenten. Im Zuge dieser Dienste half man bei der Aufnahme von Patienten in der Notaufnahme oder wurde bei Bedarf zur Assistenz in den OP und zum Blutabnehmen auf die Stationen gerufen. Als Ausgleich für zwei 24hDienste im Monat gab es den folgenden Tag frei sowie zwei weitere Ausgleichstage im Monat. Das Krankenhaus zahlt eine Aufwandsentschädigung von 300€/Monat.

Was die Freizeitgestaltung anging, hatten Ort und Umgebung einiges zu bieten. Der Ort selbst ist sehr touristisch, sodass trotz einer Einwohnerzahl von nur ca. 9.500 einiges an Programm geboten wird. Es gibt einige nette Restaurants und zudem kann man auf vielen Almen in der Umgebung sehr gut essen/frühstücken. Von Kollegen in der Klinik bekamen wir viele Tipps für tolle Wanderrouten. Es gibt außerdem ein großes Netz an Fahrradrouen und einige Kletterstiege. Innsbruck, Salzburg, Wien und auch viele kleinere Orte in der Umgebung wie Kitzbühel und Zell am See lohnen einen Besuch. Daneben gibt es eine Reihe von Seen, an denen man den Arbeitstag ausklingen lassen kann. Ein Auto ist definitiv von Vorteil, wenn man die Umgebung erkundigen möchte.

Alles in allem habe ich sowohl fachlich als auch persönlich viel aus meiner Zeit in Österreich mitgenommen, sodass mir der Abschied am Ende merklich schwer fiel. Ich würde es jederzeit wieder genauso machen.